



Predigttext, Evangelium: **Lukas 18.9-14** – Vom Pharisäer und Zöllner

⁹ Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßen, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:

¹⁰ Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

¹¹ Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.

¹² Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.

¹³ Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

¹⁴ Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Liebe Gemeinde!

Sie haben den Text des vorhin verlesenen Evangeliums sicher noch im Ohr. Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner. Die Frage, wer von den beiden denn positiver zu bewerten sei, wird ja am Ende beantwortet. Eigentlich nichts Besonderes, was da Jesus ausmalt. Aber es lohnt sich, die beiden Figuren einmal etwas näher unter die Lupe zu nehmen.

Ein Pharisäer – natürlich wissen Sie als Norddeutsche, was das ist: Ein Heißgetränk aus gesüßtem Kaffee, braunem Rum und einer Haube aus Schlagsahne. Und dieser Spezialkaffee hat seinen Namen daher, dass auf der nordfriesischen Insel Nordstrand ein gestrenger Pastor Bleyer im 19. Jahrhundert hinters Licht geführt werden sollte. Der hatte was gegen Alkohol, erkannte aber den Schwindel seiner Schäfchen und soll daraufhin ausgerufen haben: „Oh, ihr Pharisäer!“ Damit bezog er sich auf eine Gruppe innerhalb des Judentums, die sich eben als Pharisäer, d.h. „Abgesonderte“, bezeichnete. Knapp 90mal werden sie im Neuen Testament erwähnt. Sie waren insofern abgesondert, etwas Besonderes, als sie sich streng an die Gesetze der fünf Bücher Mose hielten. Pharisäern standen nicht zu Unrecht in dem Ruf, „frömmere zu sein als die anderen und die Gesetze gewissenhafter zu beachten“ * (Josephus, B.J. 1,5,2 [110])

Im Grunde genommen also eigentlich ganz positive Gestalten.

Weil nun Jesus und Seine Jünger oft die Gesetze anders als sie interpretierten, kamen die mit den Pharisäern in Konflikt. Die bemühten sich, Jesus in ein schlechtes Licht zu rücken, ihn auf die Probe zu stellen, seine Gottesfurcht in Zweifel zu ziehen, was er durchschaute und sie darum als „Heuchler“ bezeichnete. Grund dafür, dass wir „Pharisäer“ als einen Negativbegriff sehen.

Und so ein Pharisäer wird hier nun vorgestellt. Er verweist auf seine vorbildliche Lebensweise. Daran ist ja nun wirklich nichts auszusetzen.

Und der andere ist ein „Zöllner“. 20mal werden sie im Neuen Testament erwähnt als Negativgestalten. Damals wurden durch die Weltmacht Rom in abhängigen Gebieten Zölle eingetrieben, wie Markt- oder Grenzzölle, um den Staatshaushalt aufzubessern. Das Erheben von Zoll als Ausdruck der Macht. Kommt uns irgendwie bekannt vor. Zölle gibt es ja auch bei uns. Doch unsere Zollbeamten sind Staatsangestellte mit festgeschriebenen hoheitlichen Aufgaben. In biblischen Zeiten wurden die Zölle verpachtet. Das heißt, die Meistbietenden wurden berechtigt, Zoll einzunehmen. Es gab zwar feste Tarife, doch verleitete dieses System zum Betrug.

Sie mussten einen bestimmten Betrag abliefern, kassierten jedoch große Teile davon in die eigene Tasche.

Kein Wunder, dass die Zöllner Dieben und Räubern gleichgestellt waren. Und da sie überdies im Dienst der heidnischen (römischen) Besatzungsmacht standen und durch ihren Beruf viel Kontakt mit Nichtjuden hatten, galten sie als „unrein“. Sie waren also eindeutig negative Gestalten und wurden von den Frommen verachtet und gehasst. Der stoische Redner Dion von Prusa vergleicht die Tätigkeit eines Zöllners mit der eines Bordellbetreibers. Sie ist, sagt er, „nicht ausdrücklich verboten“, aber „hässlich und verkehrt“ * (Or. 14,14), sagt er.

In seiner „Bildrede“ lässt Jesus nun ein Pharisäer und einen Zöllner auftreten. Genau genommen handelt es sich um eine Beispielerzählung, die im Unterschied zu einem „echten“ Gleichnis die Botschaft nicht nur indirekt bildhaft darstellt, sondern als konkretes Beispiel mit einem Schlusswort, dass das noch einmal ausdrücklich zum Ausdruck bringt. (Vers 14)

Beide sind im Tempel, am Ort des Gebetes, des Gespräches mit Gott. Beide wollen ein Leben, das von Gott bejaht wird, wollen anerkannt sein.

Der vermeintlich Fromme nutzt den Dialog mit Gott, sich selbst als besonders gut darzustellen. In der Maske des Dankes erhebt er sich über den anderen. Das ist das, was Jesus kritisiert.

Der Zöllner, der seine Schuld erkennt und bekennt, kommt Gott nahe. Er hat Mut zur Demut.

Mit welcher Seite identifizieren Sie sich als heute Hörende? Als Mitglied der Pharisäer- oder der Zöllner-partei?

Natürlich tun wir alle – ich will es jedenfalls hoffen – Gutes. Und es ist ja auch nichts Schlechtes daran, wenn wir darüber reden. „Tue Gutes und rede darüber“, ist ja ein bekannter Wahlspruch, der bedeutet, dass man eigene gute Leistungen oder Hilfen nicht verstecken soll.

Und, wenn wir ehrlich sind, auch die Dankbarkeit darüber, nicht so schlecht zu sein wie andere Mitmenschen, ist uns nicht fremd. Da geht es uns wie dem Pharisäer.

Aber gerade an dieser Stelle ist Vorsicht geboten. Denn auf der anderen Seite tun wir ja oft auch Unrechtes was „nicht ausdrücklich verboten“, aber „hässlich und verkehrt“ ist. Ein Stück „Zöllner“ ist ja auch in uns. Und wir haben allen Grund, wie er, zu bitten: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Luther sagt dazu: Jesus „beschließt deswegen diese Lektion mit seinem, merklichen Spruch: "wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt, der sich aber selbst erniedrigt, der wird erhöht ". Auf das jedermann lerne demütig sein und niemanden verachtet. Denn das heißt Demut, dass ich von mir nichts, aber von anderen viel halte. Wer aber von sich selbst viel hält, und denkt, wie er gelehrt, schön, reich, fromm sei, d. h. Hoffart.“**

Dieses sich selbst Erniedrigen will nun nicht bedeuten, ständig „in Sack und Asche“ daherzukommen. Doch wer sich selbstkritisch betrachten und einschätzen kann, der wird am Ende mit erhobenem Haupt vor der Welt stehen können.

„Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden“. Treffender kann man es nicht ausdrücken.

Gebe Gott, dass wir dazu den Mut aufbringen.

Bitten wir Ihn darum um Hilfe und um Seinen Segen und Seinen Frieden, der uns bewahren möge!

- amen -

* Zitiert von Prof. Dr. Reinhard Feldmeier:

<https://www.die-bibel.de/ressourcen/efp/reihe2/11-nach-trinitatis-lukas-18>

** Martin Luther – Predigt über Lukas 18, 9-14